



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Baurede für Rolandseck. Juli 1840

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Noch einmal ruf' ich: Jeder einen Stein!
 Ich will des Ritters Seckelmeister sein!
 O, ehrt des Rheines wunderbarste Sage!
 Bei Lieb' und Schwur, bei Poesie und Ruß,
 Hört meine Mahnung: Euren Obolus!
 Bringt euer Felsstück — Rolands Bogen rage!

Baurede für Rolandseck.

Juli 1840.

Nun, Meister und Geselle,
 Verlaßt mir das Gerüst!
 Legt ab nun Schurz und Kelle,
 Ruht aus zu dieser Frist!
 Umsonst nicht kam geflogen
 So mancher gute Stein:
 Vollendet steht der Bogen,
 Und spiegelt sich im Rhein!

Hinunter nun die Stangen,
 Die schlank den Bau umstehn!
 Ich hab' ein groß Verlangen,
 Die Trümmer frei zu sehn!
 Frei soll sie stehn und ragen
 Und steigen himmelan,
 Damit sie laut es sagen
 Und es bezeugen kann:

„Es fuhr durch meine Kette
 Der Sturm der Winternacht;
 Da sank an mir das Beste:
 Des Bogens alte Pracht.
 Der keck von einer Strebe
 Zur andern übersprang,
 Anschob durch Busch und Rebe
 Der Nordwind ihn: — er sank!

„Da kam des Wegs ein Wanderer,
 Ein dreist Poetenblut.
 Der sprach: Hier schweig' ein Andrer!
 Hier heißt es: laut und gut!
 Hier heißt es: gib den Winden
 Ein frisch, ein fliegend Blatt;
 Es wird den Weg schon finden,
 Den es zu fliegen hat! —

„Und frisch und laut und brausend
 Erhub sein Lied sich gleich:
 Das war von vielen tausend
 Sein jüngster dummer Streich!
 Er warf mit dreisten Würfen
 Durch's Rheinland sein Gedicht;
 Nach Mögen und nach Dürfen
 Frug er im Eifer nicht.

„Er dacht' in seinem Sinne:
 Der Berg ist herrenlos;
 Um Rolands graue Zinne,
 Da wuchert Kraut und Moos.
 Bald wird sie ganz zerbröckeln,
 Wenn du sie nicht verjüngst,
 Wenn aus des Volkes Seckeln
 Du keinen Mörtel fängst!

„Des Volkes ist die Sage,
Es gab das Volk sie kund;
Drum, Rolands Bogen, ruge
Durch Volk und Dichtermund!
O Freude sonder Gleichen,
O Freude feltner Art,
Wenn so ihr Mal und Zeichen
Die Sage sich bewahrt! —

„So waren seine Träume,
Und so war sein Geschick:
Auswarf er seine Reime,
Goldregen kam zurück;
Von Dank und Gruß und Spende
Scholl weit das Land umher,
Des Gebens war kein Ende,
Sein Helm blieb nimmer leer.

„Und Alles war zur Stelle,
An Mörtel fehlt' es nicht,
Bereit schon lag die Kelle —
Da scholl ein dumpf Gerücht:
Du treibst uns schöne Sachen,
Schütt' aus nur deine Truh'!
Für Rolands Burg zu wachen,
Steht einer Fürstin zu!

„So war's! — der Dreist' und Frohe,
Er trieb es allzu feck!
Sein Lied vergaß die hohe
Burgfrau von Rolandseck.
Doch die, als er nun schüchtern
Bereute, sprach ein Wort:
Begeistrung ziemt euch Dichtern,
Steh' auf und baue fort!

„Du mit des Rheines Spenden
 Vollende frisch dein Werk!
 Ein andres zu vollenden,
 Mir sei es Augenmerk!
 Ich lasse gern mir schenken,
 Was ihr dem Ritter schafft;
 Ich will indeß gedenken
 Im Thal der Burgmannschaft!

„Am Fuß von Rolands Berge,
 Da wohnt ein arm Geschlecht,
 Schiffszieher nur und Ferge,
 Bootsknecht und Ackerknecht.
 Der Schul' am Ufer gerne
 Aufschließ' ich meine Truh',
 Daß man vom Roland lerne,
 Und Anderes dazu! —

„Da hoben sich die Stangen,
 Da schaffte Fuß und Hand!
 So ist es zugegangen,
 Daß neu ich auferstand!
 Der Tuffstein zum Basalte —
 So stieg ich schroff und rauh;
 Mit Riß und Mauerspalte
 Beherrsch' ich neu den Gau.

„Und so nun ist geschlichtet,
 Was ein poetisch Blut
 Vorwitzig angerichtet
 In Hast und Eifermuth.
 Gelegt ist jede Irrung
 Um Rolands morsches Thor;
 Aus Unruh und Verwirrung
 Ging Herrliches hervor!“ —

So soll die Trümmer zeugen,
 Mit Ephen grün umwebt;
 Soll auf das Schulhaus zeigen,
 Das bald im Thal sich hebt!
 Hinab drum mit den Stangen,
 Die schlank den Bau umstehn!
 Es faßt mich ein Verlangen,
 Den Bogen frei zu sehn!

Doch, Meister und Geselle,
 Nicht eher vom Gerüst,
 Als bis auf hoher Stelle
 Ein Spruch gesprochen ist!
 Die Gläser hebt, die Kannen,
 Drei Worte sind genug:
 „Das Rheinland Mariannen!“ —
 Das ist der Zimmerspruch!*

* Möge hier auch das Vorwort zu des Verfassers damals erschienenem „Rolands-Album“ eine Stelle finden.

„Wer den Aufruf und die Baurede gelesen hat, kennt die Geschichte des eingestürzten und wieder aufgerichteten Schwibbogens der Ruine Rolandsbeck. Nichts desto weniger, um ein- für allemal sämmtlichen Mißverständnissen zu begegnen, die über die Sache im Publikum obgeschwebt haben, und vielleicht noch obschweben, scheint mir eine kurze Darstellung des Hergangs in ehrlicher Prosa wünschenswerth. Lesern, die dem Rheine fern wohnen, ist sie's möglicher Weise doppelt.

„Die Sache verhält sich so: Der Bogen stürzte in der stürmischen Nacht vom 28. auf den 29. December v. J. ein, und mit ihm verschwand einer der Anhaltspunkte an die schönste und innigste Sage des Rheines. Das poetische Moment des Ereignisses ergriff mich, und ohne lange zu überlegen, ob die Ruine nicht vielleicht Privateigenthum sei, ließ ich meinen Aufruf zur Wiederherstellung der Trümmer in Nr. 12 der diesjährigen kölnischen Zeitung abdrucken. Der Erfolg übertraf meine Erwartung. Von allen Seiten kamen Spenden, freundliche Stimmen aus der Nähe und Ferne riefen mir Beifall zu, und unbekante schöne Hände sogar verschmähten es nicht, den Helm des „Rolandsknappen“ mit Kranz und Band zu schmücken, oder buntgestickte Seckel an sein Wehrgehent zu befestigen. Ich kam mir vor wie der stehende Troubadour eines Blumenspiels, ich war sehr glücklich.

„Da erfuhr ich plötzlich, die Ruine sei ein Privatbesitzthum der Prinzessin Wilhelm von Preußen königlichen Hoheit, und nun verstand es sich von selbst, daß ich meine Sammlung einstellte und der hohen Frau, in deren Eigenthumsrechte ich

mir unwissend einen Eingriff erlaubt hatte, den weitem Verlauf der Sache anheimgab. Und auch hier war mir das Glück günstiger, als meine Voreiligkeit es verdient hatte. Der huldvolle Endbeschluß Ihrer königlichen Hoheit fiel dahin aus, daß es mir erlaubt sei, den Bogen mit den eingegangenen Beiträgen wieder aufzurichten, wogegen sich die just im Bau begriffene Schule des benachbarten Dörfchens Rolandswerth der Gabe eines ansehnlichen Dotirungsfonds Seitens Ihrer königlichen Hoheit zu erfreuen haben sollte, — letzteres, damit doch auch die Besitzerin der Ruine Gelegenheit habe, ihre Anhänglichkeit an „Ihr liebes Rolandsseck“ irgendwie werththätig an den Tag zu legen.

„So war denn Alles gut, und Mehr und Besseres war aus meinem unbedachten Eifer hervorgegangen, als ich's mir je hätte träumen lassen. Mit den Arbeiten am Bogen wurde unverzüglich der Anfang gemacht. Herr Bauinspektor Zwirner, der treffliche Wiederhersteller des Kölner Doms, hatte die Freundlichkeit, ihre Leitung zu übernehmen. Pfingsten begann der Bau, und heute ist er so gut wie vollendet. Der Eindruck, den die Restauration macht, ist durchweg ein würdiger, befriedigender. Die Streben, stellenweise nur verstärkt, um die Wucht des neuen Bogens dauernder tragen zu können, sind ganz die alten geblieben, und was den Bogen angeht, so ist dieser, zum größten Theil aus dem identischen Material des eingestürzten, in so trefflicher Weise ausgeführt worden, daß es nur des Regens und des Wetterschlags einiger Jahre bedarf, um auch ein kundigeres Auge rückichtlich seiner Entstehungszeit irre zu führen. Ein minder kundiges übersteht schon jetzt den modernen Zuwachs. War ich doch selbst vor ein paar Tagen Zeuge, wie eine junge Engländerin sorgfältig ein Steinchen von der kaum gemauerten Verstärkung des westlichen Pfeilers losbröckelte, es der älteren Gefährtin mit den Worten: „I have a piece!“ triumphirend vorwies, und es dann, wahrscheinlich zum Mitnehmen über den Kanal, wohl eingewickelt ihrem Reisekörbchen anvertraute. Ich mußte lächeln, aber es war mir doch eine Freude. Es sind ja nicht die Steine, es ist ja nicht der Kalk und der Traph: die gerettete Form des Bogens, die Fensterbrüstung, die herabsteht auf Nonnenwerth — sie sind es, die die Sage festhalten, die den Rahmen bilden für die bleiche, trauernde Gestalt, die den Ort geheiligt hat. Laßt nur noch ein paar Jahre durch's Land gehn. Sturm und Schnee und Schlossen, Moos und Epheu und Farrenkraut werden schon das Ihrige thun. Was gilt's, es wird der alte Bogen wieder, grau und ernst und von der Glorie des Alterthums umschimmert, wie weiland! Wer weiß, wie oft und aus wie gelehrtem Munde es einst noch schallen wird: „I have a piece!“ —

„Soll ich noch ein Wort über die Entstehung dieses Büchleins hinzufügen? Es erscheint zum Besten der Ruine — das erklärt und entschuldigt! Dem Besteiger von Rolandsseck ist es vielleicht kein unwillkommener Genosß, sonst macht es keine Ansprüche auf einen Werth, den es nicht hat. Die Auswahl war eine leichte Sache. Neu und interessant, auch für den ernstern Forscher, dürfte übrigens die treffliche „Kritik der Sage“ sein, die mir ein gelehrter Freund eigens für die Zwecke des Albums zu schreiben die Gefälligkeit hatte. Ich bring' ihm öffentlich den herzlichsten Dank dafür!

„Und einen gleichen nochmals allen freundlichen Spendern und Spenderinnen zum Werke auf Rolandsseck!“